Dr. Werner Preisinger

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?

Verlag „Mein Standpunkt", Westerstede



Verlag „Mein Standpunkt", Westerstede

Dr. Werner Preisinger

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?

Verlag „Mein Standpunkt", Westerstede

Als Vortragsmanuskript gedruckt

1977
ISBN 3—921410—10—X

Druck: Friesendruck, Zetel.

Der stärkste Trieb, der alle Lebewesen, Pflanzen, Tiere und auch den Menschen, beherrscht, ist der Selbsterhaltungstrieb. Bei der Bedrohung des Lebens, in jeder Todesnot, entwickelt jedes Lebewesen ungeheure Kräfte, um sich am Leben zu erhalten. Jeder weiß, daß auch der Mensch in der Todesgefahr ungeahnte Kräfte entfalten kann, um die Gefahr zu überstehen. Was lebt, will am Leben bleiben, um jeden Preis.

Aber nun ist der Mensch das Lebewesen, das im Gegensatz zu allen anderen die Gegenwart begreifen und die Zukunft, sofern das Gesetz der Veränderung bekannt ist, voraussehen kann. Deshalb sieht der Mensch die Stunde seines Todes voraus, er hat das Gesetz des Todes erkannt.

Die Erkenntnis, daß alle Menschen ohne Ausnahme sterben müssen, ist allgemein. Niemand wagt es zu leugnen, und auch der Dümmste begreift es. Es ist deshalb ein unüberbrückbarer Widerspruch: auf der einen Seite der Selbsterhaltungstrieb und auf der anderen Seite das Wissen um das Ende des Lebens. Mächtig ist dieser Trieb zur Selbsterhaltung, mächtig der Trieb am Leben zu bleiben.

Der Wille zur Unsterblichkeit und ihm gegenüber die Einsicht, daß für jeden von uns die Stunde des Todes kommt, früher oder später zwar, aber unentrinnbar, unausweichlich.

Solange Menschen auf dieser Erde leben und das Gesetz des Todes begriffen haben, so lange hat dieser Widerspruch sie beunruhigt, gequält. Immer wieder, zu allen Zeiten, haben sie das Sterben, haben sie den Tod, umsonnen, haben sie versucht, dem Widerspruch zwischen dem Unsterblichkeitswillen und dem Todesmuß zu entrinnen.

Wie aber kann man diesem Widerspruch entrinnen?

Der Wille, am Leben zu bleiben, nicht zu sterben, ist allmächtig. Aber sollte vielleicht das Sterben in Wirklichkeit doch kein endgültiges Aufhören sein? Sollte es am Ende doch weitergehen, weitergehen zwar nicht in der gewohnten Weise des Erdenlebens, aber doch in einer anderen, dem irdischen Leben nicht vergleichbaren Weise?

Wir alle kennen diesen Versuch, auf diese Weise das Rätsel des Todes zu lösen. Es ist die Lösung, die die christliche Religion den Menschen predigt, das Fortleben nach dem Tode. Es handelt sich dabei um einen Grundgedanken der christlichen Religion, der nicht geleugnet werden kann, ohne daß damit das ganze Gebäude des christlichen Glaubens in seinen Grundfesten erschüttert würde.

Wir wollen uns deshalb dieses Glaubensgebäude im Hinblick auf unsere Frage deutlich vor Augen führen.

Der päpstliche Hausprälat Professor Dr. Oswald hat eine Reihe von Büchern herausgebracht, in denen dieses Glaubensgebäude sehr ausführlich dargestellt ist.

Ich zitiere aus dem Buche „Eschatologie", das ist „die letzten Dinge", dargestellt nach der Lehre der katholischen Kirche.

Professor Oswald schreibt (12):

> Der Mensch ist seiner Natur nach ein zusammengesetztes Wesen, in welchem die geistige Seele und ein stofflicher Leib zur Lebenseinheit miteinander verbunden sind, so daß die Seele den Stoff des Leibes belebt und informiert. Gehen nun die beiden Bestandteile, aus denen die Natur des Menschen besteht, auseinander, so erfolgt der Tod. Es wirkt jedoch solche Trennung, da das Wesen von Geist und Stoff durchaus verschieden ist, auch sehr verschiedenartig auf die beiden auseinandergegangenen Teile der menschlichen Natur ein.
>
> Der menschliche Leib, mit der Trennung von der ihm innewohnenden Seele seines Lebensgrundes beraubt, löst sich als nunmehr toter Stoff chemisch in die Urstoffe oder Elemente auf — er verwest. Die Seele dagegen, vom Leibe gesondert, beginnt sofort und ohne Unterbrechung ein rein geistiges Leben.
>
> Wenn man also vom Tode des Menschen spricht, so ist es doch eigentlich und zunächst nur den Leib, dessen Leben aufhört; die menschliche Seele als seelische Substanz stirbt nicht — sie überdauert den Tod: sie ist unsterblich.

Soweit also der päpstliche Hausprälat Prof. Oswald.

Wir halten fest: Voraussetzung für die Lehre vom Fortleben nach dem Tode ist die, wie er sagt, zusammengesetzte Natur des Menschen, die Zweiteilung in stofflichen Leib und geistige Seele. Es ist selbstverständlich, daß diese Auffassung auch in der evangelisch-lutherischen Kirche vertreten wird.

Nach dieser Auffassung leben die Seelen der Verstorbenen also weiter. Nach dieser Auffassung gibt es also eine Geisterwelt neben der Welt, in der wir uns als stoffliche, körperliche Wesen befinden.

In einer Zeitschrift, die in den Reformhäusern unentgeltlich an die Kunden verteilt wird, las ich eine Buchanzeige, die mir zunächst auffiel, weil sie seit Jahren regelmäßig in dieser Zeitschrift erscheint.

Es wird ein Buch angekündigt, das den wissenschaftlichen Beweis des Fortlebens nach dem Tode erbringen soll. Mich interessiert das Buch auch deshalb, weil der Ordinarius an der Universität Göttingen Prof. Dr. Walther Hinz als Verfasser genannt wird. Ich dachte ich müßte dieses Buch kennenlernen, um zu sehen, was in unseren Tagen ein Professor einer deutschen Universität als Wissenschaftler zu der Frage eines Fortlebens nach dem Tode zu sagen hat. Ich habe mir also dieses Buch gekauft und möchte Ihnen

daraus vortragen. Prof. Hinz behauptete gleich auf Seite 5, daß das persönliche Überleben des Todes wissenschaftlich erwiesen sei. Er beruft sich dabei auf Berichte von Menschen, die entsprechende Erlebnisse gehabt haben sollen.

Er schreibt (8):

> In unserem grobstofflichen Leib eingebettet ist eine feinstoffliche Seele. Sie hat die gleiche Gestalt wie der Körper, ist aber für Menschenaugen unsichtbar.

Jedoch glaubt Prof. Hinz, daß es Menschen gibt, die gleichwohl diese feinstofflichen Seelen wahrnehmen können. Er bezieht sich auf den Bericht eines Arztes in einer amerikanischen Zeitschrift und schreibt (9):

> Gewährsmann ist der Geschäftsmann G. — der Name wird nicht genannt —, der von Dr. Renz, welcher dessen todkranke Frau behandelt hatte, als äußerst ruhige, gleichmütige und tatkräftige Persönlichkeit geschildert wird. Am Nachmittag des 23. Mai 1902, als seine Frau im Sterben lag, saß er an ihrem Krankenlager, ihre Hand in der seinen haltend. „Um Viertel vor sieben Uhr abends", so schreibt G. in seinem Bericht, „sah ich unwillkürlich nach der Tür und bemerkte, daß drei getrennte deutliche Wolkenstreifen ins Zimmer hereingeweht wurden. G. stand auf und öffnete die Tür, aber niemand — am wenigsten ein vermuteter Raucher — war auf dem Gang oder in den Nebenräumen zu finden. Die Wolken näherten sich indes dem Bette, das sie vollständig einhüllten.
>
> Als ich dann in den Nebel starrte, gewahrte ich zu Häupten meiner sterbenden Frau eine weibliche Gestalt. Sie war durchsichtig, aber wie ein heller Schein von leuchtendem Gold — eine Frauengestalt von so erhabenem Aussehen, daß mir die Worte fehlen, sie zu beschreiben.
>
> Gehüllt in eine griechisches Gewand mit langen, lose herabhängenden Ärmeln, stand die Gestalt in vollem Glanz und in ihrer Schönheit unbewegt da, die Hände über meiner Frau erhoben. Zwei andere Gestalten in Weiß knieten an der Seite meiner Frau, anscheinend gegen sie gelehnt; weitere Gestalten schwebten mehr oder weniger deutlich über dem Bette.
>
> Über meiner Frau, aber durch ein silbriges Band mit ihr verbunden, das über dem linken Auge von der Stirn aus ging, schwebte eine unbekleidete Gestalt empor, offensichtlich der Seelenleib meiner Frau. Während der Seelenleib an Umfang abnahm, wandte er sich öfter hin und her, schlug mit Armen und Beinen um sich, vermutlich, um sich vom irdischen Körper freizumachen und zu entkommen.
>
> Dann wurde er wieder ruhig, nahm von neuem an Größe zu, und dasselbe Spiel begann von vorn.
>
> Diese Schauung oder was es sonst war, habe ich ununterbrochen während der ganzen fünf Stunden gehabt, die dem Tode meiner Frau vorausgingen. Unterbrechungen, wenn ich z. B. mit meinen Freunden

sprach, die Augen schloß oder den Kopf abwandte, konnten die Schauungen nicht im geringsten beeinflussen, denn sobald ich den Blick wieder zum Sterbebett richtete, war auch die Geisterscheinung zu sehen.

Endlich trat der schicksalhafte Augenblick ein. Mit dem letzten Atemzug und Seufzer, als die Seele den Körper verlassen hatte, war auch das verbindende silbrige Band plötzlich gerissen und die Seelengestalt verschwunden. Auch die Wolken und die Geistgestalten schwanden augenblicklich."

Prof. Hinz führt nicht nur diesen einen Fall an. Er gibt sich sehr gründlich, wissenschaftlich, denn er schreibt (15):

Das wenige, was wir bisher über den Vorgang des Sterbens und über das Fortleben mitgeteilt haben, stammte aus Beobachtungen und Erlebnissen Lebender. Ihre volle Glaubwürdigkeit erhalten diese Berichte indes erst dann, wenn sie von der anderen Seite her bestätigt werden. Mit anderen Worten: wir brauchen Erfahrungsberichte von Abgeschiedenen selbst.

Ist solches möglich?

Es ist in der Tat möglich, wie ich aus eigener Erfahrung weiß und als Wissenschaftler bestätigen kann. Solche Bekundungen Abgeschiedener hat es zu allen Zeiten gegeben, und es gibt sie auch heute noch. Die Mitteilungen erfolgen auf medialem Wege, d. h. die Bewohner der unsichtbaren Welt bedienen sich hierfür gewisser befähigter medialer Menschen.

Prof. Hinz weiß auch, welche Möglichkeiten medialer Übermittlung es gibt.

Er schreibt (30):

Im wesentlichen gibt es drei mediale Wege: erstens, das mediale Schreiben; zweitens, das Hellhören in Halb- oder Wachtrance; drittens, Kundgaben in Tieftrance.

Ich kann wegen der Kürze der Zeit nur auf den dritten Weg eingehen. Prof. Hinz schreibt (43 ff.):

Der dritte Weg eines medialen Umgangs mit der jenseitigen Welt ist das unmittelbare Sprechen eines Geistwesens durch ein Medium in Tieftrance. Wie ist dieser geheimnisvolle Vorgang zu verstehen?

(44) Der Mensch besteht aus einer Dreiheit — bei Prof. Oswald war es eine Zweiheit —, hier seine Dreiheit: aus einem grobstofflichen Körper, aus einer feinstofflichen Seele und aus einem Geist Ich.

Beim irdischen Tode lösen sich Geist und Seele, die unzertrennlich sind, vom Leib. Es gibt nun vereinzelt Menschen mit der außergewöhnlichen Fähigkeit, schon bei Lebzeiten ihren Geist zeitweilig aus dem Körper austreten zu lassen, so daß mit ihrer Zustimmung ein jenseitiges Wesen vorübergehend von ihrem Körper Besitz ergreifen kann und dadurch fähig wird, zu Menschen zu sprechen.

Der eigene Geist eines solchen Tieftrance-Mediums ist währenddessen bloß noch durch das schon erwähnte silbrige Band mit dem eigenen Körper verbunden, durch jenen Lebensfaden, den nur der Tod durchtrennt. Während der Tieftrance sind die körperlichen Augen des Mediums geschlossen, doch vermag, wie oft beobachtet wurde, der durch das Medium sprechende Geist mit seinen eigenen geistigen Augen sehr wohl die Menschen zu erblicken, zu denen er spricht. Am Ende des Vortrags kehrt der Geist des Mediums an dem silbrigen Band ruckartig in seinen Körper zurück. Es weiß nach dem Erwachen nichts von dem, was das fremde Geistwesen durch es gesprochen hat.

Prof. Hinz schreibt dann (45):

Wer solches noch nie persönlich miterlebt hat, wird unwillkürlich Zweifel und Bedenken in sich aufsteigen fühlen.

Allein aus langjähriger, unmittelbarer Beobachtung und aufgrund persönlicher Erfahrung kann ich den geschilderten Sachverhalt als wahr und wirklich bestätigen.

Meine Erfahrungen und Beobachtungen beziehen sich im besonderen auf das Tieftrance-Medium Beatrice Brunner. Seit 1948 wirkt sie als Mittlerin der höheren Geisterwelt im Rahmen der Geistigen Loge Zürich.

Sonnabend um Sonnabend betritt sie um 20 Uhr in aller Öffentlichkeit das Podium des großen Saales des Züricher Musikkonservatoriums. Sie nimmt auf einem Stuhl Platz und betet still für sich hin. Ohne äußere Mitwirkung der Zuhörerschaft kommt, sobald die Musik endet, Medium Beatrice fast unbemerkbar in Trieftrance, nur daran erkennbar, daß bei geschlossenem Mund der Atem plötzlich stark eingezogen wird und der Oberkörper sich strafft. Unmittelbar darauf meldet sich mit einem „Gott zum Gruß!" ein Geistwesen zu Wort, das sich den menschlichen Hörern gegenüber Josef nennt. Als geistiger Lehrer der vorerwähnten Gemeinschaft, also der Geistigen Loge in Zürich, hat Geist Josef seit 1948 weit über tausend Vorträge von jeweils mehr als einstündiger Dauer gehalten. Sie werden auf Tonband aufgenommen und laufend veröffentlicht.

(46) Nach Beendigung des gottesdienstlichen Vortrages verabschiedet sich Geist Josef mit demselben Gruß, mit dem er seine Ansprache begann, und sogleich erwacht Beatrice mit tiefem Ausatmen.

Ihre kurz vorher in eindrucksvoller Gebärde erhobenen Hände sinken, mehrfach kurz verhaltend, auf den Schoß herab.

Unauffällig blickt Mittlerin Beatrice auf ihre Armbanduhr. Der Beobachter merkt ihr an, daß sie über die vorgerückte Zeit verwundert ist — immer wieder, obwohl tausend Vorträge gehalten worden sind —; denn von alldem, was Geist Josef mit oft erhobener, immer klarer, vernehmlicher und abwechslungsreicher Stimme durch sie zu

der Hörerschaft im großen Saal geredet hat, weiß Beatrice nichts. Ihr eigener Geist weilte während der fünf Viertelstunden in anderen Bereichen. Aber auch davon dringt keine Erinnerung an ihr Wachbewußtsein.

Um zu erfahren, was durch ihren Mund gesprochen wurde, muß sie erst das Tonband abspielen lassen.

Nach dieser so anschaulichen Schilderung eines Geistervortrags will Prof. Hinz seine Leser natürlich überzeugen. Diese Botschaften des Geistwesens Josef „sind“, so schreibt er, „das bezeuge ich als Wissenschaftler mit allem Ernst und Nachdruck, Kundgaben aus einer höheren Welt. Es sind Offenbarungen von Gottesboten unserer Zeit.“

Aber man sollte doch vorsichtig sein. Prof. Hinz schreibt (48):

> Charakterschwache Medien — und deren gibt es leider nur zu viele — ziehen gesetzmäßig irrende, niedere, ja sogar teuflische Geister an. Weil dem so ist, hat der allgemeine Widerwille gegen den landläufigen Spiritismus, haben die Warnungen der Kirchen vor ihm Sinn und Grund.

Nun, es mag sein, daß die Kirche die Ausführungen des Prof. Hinz als unchristlich ablehnt, dennoch muß ganz klar festgestellt werden, daß auch die Kirche grundsätzlich Offenbarungen und Visionen für möglich hält, weil sie doch auch an eine jenseitige Geisterwelt von Engeln und Teufeln glaubt und an die Möglichkeit, daß die Geister — gute und böse — mit manchem Menschen in Verbindung treten können.

Der französische Jesuit August Poulain hat ein Handbuch der Mystik geschrieben; über dieses heißt es (XIII):

> Das bedeutsame Werk des Paters Poulain, auf das bald nach dem Erscheinen vom Heiligen Vater, von vielen Bischöfen, von wissenschaftlichen Autoritäten lobend hingewiesen wurde, liegt schon in zehnter Auflage vor. Das war 1925.

Dieses Buch behandelt im 4. Kapitel die Offenbarungen und Visionen. Es heißt da (287 ff.):

> Entsprechend den drei Vermögen: dem Gehör, der Phantasievorstellung, dem Denken unterscheidet man drei Arten übernatürlicher Worte, ein dreifaches Reden (288):
>
> 1. Hörbares Reden, äußere Worte oder hörbare Laute, die mit dem Ohr wahrgenommen werden.
> 2. Worte der Phantasie, die zwar gesprochen, aber ohne Mitwirkung des Gehörsinns wahrgenommen werden.
> 3. Eine einfache Mitteilung der Gedanken, ohne dabei der Worte oder der Phantasie sich zu bedienen.

Weiter heißt es:

Auch die Visionen zerfallen in drei Arten:

1. Äußere, auch wohl körperliche Visionen genannt, deren Gegenstand mit den Augen des Körpers wahrgenommen wird.
2. Visionen der Phantasie, deren Gegenstand auch noch etwas Körperliches ist, der aber ohne Gebrauch der Augen wahrgenommen wird.
3. Rein geistige Visionen, die der Geist ohne Mitwirkung der Phantasie empfängt. So kann man Gott oder die Engel, auch wohl ein materielles Wesen sehen.

Wenn Engel — gute oder böse — in einer körperlichen oder imaginativen Vision erscheinen, so sieht man sie nicht selbst, da sie keinen Körper haben, sie haben eine angenommene Gestalt.

Wenn der Teufel in körperlicher Gestalt erscheint, kann er sich sehr wohl in einen Engel des Lichts verwandeln.

Hören wir noch etwas den Jesuiten Poulain (310):

Es ist klar, daß Erscheinungen und Privatoffenbarungen, wenn sie echt sind, keine Gefahr bieten, sondern im Gegenteil sehr nützlich sind.

Offenbarungen hingegen, die vom Teufel ausgehen, sind immer darauf gerichtet, Gutes zu hindern und Böses zu stiften.

Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, das Wahre vom Falschen, das Sichere vom Zweifelhaften unterscheiden zu können.

Poulain schreibt deshab schon in der Einleitung seines Buches (XI):

In all diesen Fragen des geistlichen Lebens braucht man einen Seelenführer. Man kann sogar im allgemeinen die Regel aufstellen: je außergewöhnlicher die Wege des geistlichen Lebens sind, um so notwendiger ist die Leitung.

Deshalb wird — wie Poulain sehr ausführlich berichtet — der Gläubige, der Offenbarungen und Visionen erlebt, eben immer auch vom Zweifel geplagt, ob ihm gute oder böse Geister diese Offenbarungen bescheren. Poulain schreibt (240 f.):

Der Teufel spielt nicht selten eine bedeutende Rolle bei den Prüfungen, die wir bisher betrachtet haben. Aber dort verbirgt er sich meistens. Es gibt jedoch noch schrecklichere Angriffe, bei denen er viel offener auftritt. Das ist der Fall bei der Besessenheit, also der teuflischen Besessenheit.

Die Befreiung des Besessenen durch Exorzismus ist ein schwieriges Unternehmen.

Sie kann feierliche und private sein. Erstere geschehen öffentlich in der Kirche, in kirchlicher Kleidung. Nur Priester können diese vornehmen. Gewöhnlich muß man vorher die Erlaubnis des Bischofs einholen. Privatexorzismus ist immer allen erlaubt, selbst Laien, nicht im Namen der Kirche, sondern in ihrem eigenen Namen. Die Form

ist weiter nicht festgesetzt. Einige Beichtväter brauchen gleich eine kurze Beschwörungsformel, wenn sie ein Beichtkind schlecht vorbereitet oder heftig angefochten finden. Als Diener Gottes befehlen sie dem Teufel, sich zurückzuziehen. Ebenso kann man verfahren, wenn eine gewisse Vermutung von Besessenheit vorliegt. Doch lasse man nie merken, daß man den Exorzismus bete.

Wir erkennen in all diesen Ausführungen, wie zwangsläufig der Glaube von der Zweiheit von Leib und Seele die Annahme fordert, daß es eine Geisterwelt und darin gute und böse Geister, ja den leibhaftigen Teufel gäbe. Wir dürfen auch nicht annehmen, daß dieser Engel- und Teufelsglaube eine überholte Auffassung sei, die längst überwunden sei. Es liegt in der Logik der christlichen Seelenauffassung, daß der Glaube an Engel und Teufel, der zeitweise zwar in den Hintergrund gedrängt werden kann, doch nie beseitigt werden kann. Die Weihnachtsausgabe von 1972 der Süddeutschen Zeitung berichtet, daß Papst Paul VI. in der Generalaudienz am 15. 11. 72 über den Teufel sprach.

In der internationalen Presse wurden seine Worte vielfach als Rückfall in mittelalterliche Theologie abgewertet.

Aber dann heißt es:

Erst am 17. Dezember wurde es klar, was der Papst im Sinn hatte.

Unter diesem Datum veröffentlichte der Osservatoro Romano, das ist die päpstliche Zeitung, zwei volle Seiten Theologie über den Teufel. Eine Reihe prominenter Professoren war aufgeboten, um das Böse in Person im Sinne kirchlicher Lehrtradition zu definieren und den abweichenden Auffassungen entgegenzutreten, den Auffassungen, daß das Bild des Teufels in der Bibel nur ein Mythos sei.

Es werden auch die modernsten Mittel aufgeboten, den Geister- und Teufelsglauben wieder zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Ich denke da z. B. an den Film „Der Exorzist", der erst in Amerika und dann in Westdeutschland gezeigt wurde. In ungewöhnlicher Weise wurde auch bei uns für diesen Film Reklame gemacht. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Mai 1974 brachte einen seitenlangen Bericht über die Filmaufführungen in Amerika. Sie schreibt:

Seit vier Monaten ist der Film zu sehen, und wo immer sich auf den Straßen eine Schlange bildet, weiß man, „Der Exorzist" wird gezeigt. Der Zulauf überbietet alle bisherigen Kassenschlager. In den Schlangen, die bis zu vier Stunden auf Einlaß in die Kinos warten, drängen sich fast ausschließlich junge Leute. Verlassen sie das Kino nach zwei Stunden, so sind sie gewöhnlich bleich und blicken glasig und kichern nervös. Viele halten nicht bis zum Ende durch. Einer, dem mittendrin so übel wurde, daß er den Saal verlassen mußte, stellt sich heute tapfer wieder an. Was wird in dem Film nun eigentlich gezeigt?

Ein zwölfjähriges Mädchen wird von einer rätselhaften Krankheit oder vielmehr Persönlichkeitsveränderung befallen. Möbel wackeln und fliegen durchs Schlafzimmer, und das Kind wird zum ekelhaften Geschöpf.

Sein Gesicht wird von Pusteln und blutigen Geschwüren bedeckt, der Kopf verdreht sich auf dem Hals, das Mädchen speit grünen Schleim, kreischt Obzönitäten usw.

Nach allerlei Untersuchungen empfehlen die ratlosen Ärzte Exorzismus, also Teufelsaustreibung. Zwei Priester nehmen sich des Dämons an, von denen man das Kind besessen glaubt. Der ältere stirbt bei dem Versuch an Herzschlag. Der jüngere treibt am Ende den Teufel erfolgreich aus.

Die Frankfurter Allgemeine schreibt dazu:

> Warum, so fragen Psychiater, Priester, Soziologen, warum übt dieser Film eine so heftige Faszination aus? — Satanismus, Schwarze Magie, Hexenzauber und Okkultes schwelen schon lange als populärer Stoff im Lande. Seit Beginn der siebziger Jahre nimmt die Begeisterung für Übersinnliches rapide zu. In den Buchläden werden die Regale, auf denen sich Werke über Hexen, Teufel und Dämonen stapeln, immer länger. Selbst angesehene Universitäten halten Vorlesungen und Seminare über Hexerei und Okkultes.

Soviel über den Bericht der Frankfurter „Allgemeine" über „Amerikas Jugend und die Lust am Satanischen". Der Film ist — wie gesagt — auch bei uns gelaufen. Ich habe ihn mir angesehen und kann mich nur wundern wie Menschen von solch einem läppischen und blödsinnigen Kram so ergriffen werden können. Da fragt man sich, wie ist so etwas möglich? Wie ist es überhaupt möglich, daß manche Menschen Offenbarungen und Visionen erleben und für Tatsächlichkeit halten, wie Prof. Hinz, wie Prof. Oswald, wie der Jesuit Poulain?

Die Wurzeln all dieser Vorstellungen sind im christlichen Glauben zu suchen.

Schon das kleine Kind nimmt mit seiner kindgemäßen Märchenwelt die christlichen Vorstellungen von Engeln und Teufeln, die Vorstellungen einer Geisterwelt, eines Himmels und einer Hölle mit all den Wundergeschichten in sich auf. Und wenn sie in eine Kirche gehen, in eine katholische vor allem, dann sehen sie die vielen Bilder, in denen diese Phantasien dargestellt werden. Da ist die Auferstehung Jesu von den Toten, da ist die Wiedererweckung des Lazarus, da sind die Wundergeschichten, die von Jesus erzählt werden.

Während nun im Heranwachsen des Kindes die Märchenwelt mehr und mehr als Phantasiegebilde erkannt wird, bemühen sich christliche Eltern und Lehrer darum, die Vorstellungen des christlichen Glaubensgebäudes dem Kinde als Glaubenswahrheiten zu erhalten.

Wir wollen begreifen, was hier eigentlich geschieht:

Nur allmählich erstarkt in dem Kinde die Fähigkeit, die Vorgänge seiner Umwelt in ihrer Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung zu begreifen. In dem Maße, wie das Kind erkennt, daß bei allen Veränderungen in der Welt ein gesetzmäßiger Zusammenhang von Ursache und Wirkung besteht, in dem Maße erstarkt in ihm die Denkkraft und Urteilsfähigkeit. Mit diesem Erstarken der Denk- und Urteilskraft hängt zusammen, daß das Kind Märchen als das erkennt, was sie sind. Erzählungen der Phantasie, die nicht den Anspruch erheben, wirklich passiert zu sein.

Diese Entwicklung ist natürlich, sie ist notwendig, damit ein seelisch gesunder Mensch heranwächst, der in der Lage ist, sein Leben als Erwachsener zu meistern. So entfalten sich im gesunden Menschen alle seelischen Fähigkeiten, nämlich das Denken, das Wahrnehmen, das Empfinden und das Wollen in einer ganz bestimmten Gesetzmäßigkeit, wie sie von der Seelenärztin Mathilde Ludendorff in ihrem Buche „Induziertes Irresein" aufgeführt sind.

Sie schreibt (13 f.):

1. Der Gesunde wendet seine Denkkraft und Urteilsfähigkeit gegenüber allen behaupteten oder vorgeführten Ereignissen oder Lehren auf dem ganzen Gebiete an, auf dem die Denkkraft der Vernunft angewendet werden kann und muß, also gegenüber allen Erscheinungen und Erscheinungswandlungen der Umwelt. Vernunftwidriges lehnt er ab. Den von der Forschung erwiesenen Tatsachen zuwiderlaufende Behauptungen bezweifelt er und fordert mindestens — ehe er überzeugt wird — ebenso einwandfreie Beweise, wie die Wissenschaft sie für die als Tatsachen erwiesenen Lehrsätze erbracht hat.

2. Der Gesunde hat nur dann im Wachzustande eine Wahrnehmung, wenn seine Sinnesorgane ihm einen entsprechenden Sinneseindruck übermitteln. Nur der Traum kann ihm Wahrnehmungen vortäuschen. Alle seine Wahrnehmungen entsprechen also gesetzmäßig und zuverlässig den tatsächlichen Sinneseindrücken, die seine Sinneswerkzeuge — also die Augen und die Ohren usw. — empfangen.

3. Der Gesunde erlebt Lust- und Unlustempfindungen, er fühlt sich glücklich oder unglücklich, entsprechend der tatsächlichen Lage, in der er sich befindet.

4. Der Gesunde weiß, daß er Herr seines Handelns oder Nichthandelns ist, daß er nicht abwehrlos den fremden Einflüssen gegenübersteht, daß sein Wille Kraft zur Abwehr hat, zu selbständigem Handeln befähigt ist.

Der Mensch wird nicht wie das Tier von Zwangsinstinkten geleitet, um sein Leben zu führen. Im Gegensatz zum Tier muß der Mensch sein Leben selbst und selbstverantwortlich gestalten. Er kann diese Aufgabe nur bestehen, wenn er die ihm umgebende Welt in ihrer Gesetzmäßigkeit erkennt

und wenn er gelernt hat, sich im Rahmen der erkannten Naturgesetze zu verhalten. Damit er diese Aufgabe bestehen kann, ist er in seinem Bewußtsein mit den Fähigkeiten ausgestattet, von denen M. Ludendorff spricht. Diese Fähigkeiten sind auf die Erkenntnis der Gesetze der Natur ausgerichtet und diesen Gesetzen auf das genaueste angepaßt.

Wenn bei einem Menschen diese Anpassung der Fähigkeiten seines Bewußtseins gestört ist, dann ist dieser Mensch seelisch krank, er ist geisteskrank. Wie die körperliche Krankheit eine Störung der körperlichen Vorgänge, so ist die Geisteskrankheit eine Störung seelischer Vorgänge.

Der Gesunde erhält aus seiner Umwelt gesetzmäßig genau bestimmte Sinneseindrücke, die er ebenso gesetzmäßig zu Vorstellungen in seinem Gehirn verarbeitet. Hat er aber z. B. Wahrnehmungen, die nicht in dieser Gesetzmäßigkeit hervorgerufen sind, sieht er also Gegenstände, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind, hört er Töne oder Worte, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind, und hat er das Erlebnis dieser Wahrnehmungen, ohne zu wissen, daß sie von ihm selbst eingebildet, also Phantasievorstellungen sind, ist seine Wahrnehmung gestört, er ist seelisch krank.

Ist ein Mensch also z. B. überzeugt, Personen oder Gegenstände zu sehen, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind, ist er überzeugt, Worte zu hören, die in Wirklichkeit gar nicht gesprochen sind, und meint er, daß solche Gesichts- und Gehörseindrücke auch nicht seiner Einbildungskraft entspringen, so unterliegt er einer Selbsttäuschung.

Ist er nun nicht fähig, eine solche Selbsttäuschung als solche zu erkennen, so ist seine Fähigkeit, die Umwelt wahrzunehmen, krankhaft gestört. Er ist geisteskrank.

Der Gesunde wendet seine Denk- und Urteilskraft nach ganz bestimmten angeborenen Gesetzen der Logik an, denn nur auf diese Weise kann er sich im Dasein sinnvoll erhalten und seinen Daseinskampf bestehen. Wendet er jedoch seine Denk- und Urteilskraft auf bestimmte Vorstellungen über seine Umwelt nicht oder vernunftwidrig an, so ist er geisteskrank. Er wird dann zu Vorstellungen kommen, die der Tatsächlichkeit nicht entsprechen. Wird er logische Schlußfolgerungen, die zu einer wahren Erkenntnis seiner Umwelt führen, nicht vollziehen oder der Logik widersprechende Schlußfolgerungen ziehen, so wird er zu Vorstellungen kommen, die der Tatsächlichkeit nicht entsprechen. Ein in dieser Weise gestörter Mensch ist geisteskrank.

Der gesunde Mensch ist von der Natur mit dem Bewußtsein ausgestattet, daß er in der Lage ist, sein Leben selbständig und selbstverantwortlich zu gestalten. Schon ein Kind erlebt eine selbstvollbrachte Leistung mit Freude und Glücksempfindung. Wenn jedoch ein Mensch in seinem Willen so geschwächt ist, daß er meint, fremdem Einfluß abwehrlos ausgeliefert zu sein, so ist er seelisch krank.

Alle von mir aufgeführten Krankheitszustände kann der Arzt bei seelisch kranken Menschen feststellen, sie beruhen auf einer Störung von Gehirnfunktionen oder auf Hormon- und Stoffwechselstörungen. Sie sind also wie körperliche Erkrankungen gesetzmäßig durch Störungen im körperlichen Geschehen bedingt.

Nun ist es aber, wie der Psychiater Kräpelin festgestellt hat, möglich, Menschen künstlich geisteskrank zu machen, also die genannten Störungen des Wahrnehmens, des Denkens, des Wollens durch seelische Beeinflussung zu erzeugen. Kräpelin nannte solche geistige Erkrankung induziertes Irresein. Im großen Brockhaus wird induziertes Irresein als seelische Ansteckung bezeichnet. Es heißt da:

> Ein wahnkranker Mann kann z. B. seinen Wahn so auf seine Frau übertragen, daß diese den Wahn übernimmt und selbständig weiterspinnt.

Induziertes Irresein liegt also vor, wenn jemand die Wahnvorstellung eines anderen, vielleicht eines Geisteskranken übernimmt und sie in seine eigene Vorstellungswelt einbaut.

Ich hatte erwähnt, daß das Kind im Laufe seiner Kindheit mit der Ausbildung seiner Denk- und Urteilskraft die Phantasiewelt der Märchen als solche erkennt und lernt, Phantasievorstellungen und Wirklichkeit zu unterscheiden. Ich hatte aber auch gesagt, daß die christliche Erziehung sich bemüht, die Vorstellungen von Engeln, Teufeln, Himmel und Hölle, von Wundern, also von Durchbrechung von Naturgesetzen, in den Heranwachsenden zu erhalten, also dafür zu sorgen, daß er die Wahnvorstellungen der christlichen Lehre, die ihm als urteilsloses Kleinkind beigebracht wurden, beibehält, sie in seine eigene Vorstellungswelt einbaut und diesen Wahnvorstellungen gegenüber seine Denk- und Urteilskraft ausschaltet.

Wir müssen also erkennen, daß es sich hierbei um die Erzeugung eines induzierten Irreseins handelt. Diese Erkenntnis ist nur deshalb so schwer zu begreifen, weil wir in einer Welt leben, in der fast alle Menschen, mit nur wenigen Ausnahmen, unter diesen Suggestionen erzogen worden sind und daß sich viele von ihnen in diesem Zustand des induzierten Irreseins befinden.

Wir müssen jedoch erkennen, daß eine Wahnvorstellung auch dann eine Wahnvorstellung bleibt, wenn alle Menschen, die wir kennen, sie vertreten oder an sie glauben sollten. Außerdem, die Erkenntnis, daß es sich um eine Wahnvorstellung handelt, ist unsagbar erschwert, denn die in der Kindheit von Eltern, Lehrern, Priestern immer und immer wiederholten Wahnvorstellungen haben eine so große suggestive Wirkung, daß die Menschen sehr gehemmt sind, ihre Denk- und Urteilskraft ihnen gegenüber zur Anwendung zu bringen. Dazu kommt noch, daß von Kreisen, die diese Wahnvorstellungen vertreten, alles getan wird, diese im Volk immer wieder zu befestigen und zu vertiefen. Die Kirchen arbeiten unentwegt an dieser Aufgabe. Sie ver-

fügen dabei über ungeheure Mittel und werden vom Staat in jeder Hinsicht gefördert. So gehen Zeitungen, Zeitschriften, Bücher zu Millionen ins Volk. Fernsehen und Rundfunk dazu. Universitätsprofessoren, hochangesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, werden aufgeboten. Ich habe im ersten Teil meines Vortrages ausreichende Beispiele gegeben.

Unsere Hoffnung, daß doch vielleicht in unserer aufgeklärten Zeit hoffentlich die Jugend sich von dem Zustand induzierten Irreseins befreit, auch diese Hoffnung muß stark eingeschränkt werden, wenn wir den Sachverhalt nur überdenken. Die meisten Jugendlichen haben in ihrer Kindheit die suggestive Beeinflussung mit christlichen Lehren über sich ergehen lassen müssen. Viele haben sich dann im Heranwachsen vom Christentum zwar gelöst, sind zu christlichen Vorstellungen in Widerspruch getreten. Doch diese Zeit der Opposition geht vorüber. Was bleibt, ist Gleichgültigkeit religiösen und weltanschaulichen Fragen gegenüber, bis irgendwann im Leben diese Fragen einmal aufwachen und nach Antwort schreien.

Das mag dann eintreten, wenn eine wirkliche seelische Not, ein Schicksalsschlag oder sonst ein tiefgreifendes Erlebnis den Menschen erschüttert oder wenn schwere Krankheit ihn in die Nähe des Todes bringt.

Da dieser Mensch keine anderen, keine richtigen Antworten auf die Lebensfragen erhalten hat, sind nun mit einem Male die christlichen Suggestionen der Kindheit wieder da und üben ihre Wirkung: je schwächer der Mensch sich fühlt, desto mehr im Sinne des induzierten Irreseins, weil ja doch auch seine Umwelt, die Freunde, die Nachbarn, die Bekannten unter den gleichen Kindheitssuggestionen stehen.

Wer die Suggestionen seiner Kindheit nur in den Hintergrund gedrängt hat, bleibt anfällig für den Zustand des induzierten Irreseins — ohne es zu wissen. Nur wer die Suggestionen bewußt überwunden hat, indem er sich mit den ihm suggerierten Lehren ernsthaft auseinandergesetzt und an ihre Stelle wirkliche Erkenntnisse der Lebenszusammenhänge gesetzt hat, kann und wird sich aus diesem Zustand befreien. Es genügt hierzu nicht die einfache Ablehnung der christlichen Lehre. Es ist nötig die ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser Lehre und — bitte merken Sie das besonders an — es ist nötig, daß man an die Stelle der abgelegten falschen Antworten richtige Antworten auf die Lebensfragen gewinnt. Es genügt nicht, die christliche Lehre nur gleichgültig abzulehnen, es genügt nicht, an seine Stelle eine nur gefühlsmäßige Religiösität zu setzen, etwa das Göttliche in der Natur zu erleben als Urgrund allen Seins als das Wesen der Dinge oder wie man es sonst so oft hört. Nein, es ist notwendig, daß wir auf die Frage des Lebens, auf die Frage nach dem Sinn des Todes klare und mit der Tatsächlichkeit übereinstimmende Antwort gewinnen.

Erst auf solchem Boden stehend, wird der Einzelne die Kindheitssuggestionen christlicher Lehre völlig in sich überwinden können und sich aus dem Zustand induzierten Irreseins gänzlich befreien.

Wir sind heute in der Lage, diesen neuen Boden zu betreten. In der Religionsphilosophie Mathilde Ludendorffs sind auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Sinn des Todes die Antworten gegeben, die einmal mit den Erkenntnissen der Wissenschaft im Einklang stehen und zum andern auch das religiöse Bedürfnis voll befriedigen.

So kann gerade die Frage nach dem Sinn des Todes zu einer Befreiung der Menschen führen, zur Befreiung von seelischer Erkrankung, zur Befreiung aus der Herrschaft induzierten Irreseins.

Meine Damen und Herren, es ist Ihnen wohl zu Anfang klargeworden, daß die Zweiteilung der menschlichen Natur in Körper und Seele zwangsläufig zu der vom Christentum vertretenen Auffassung führt. Diese Zweiteilung ist vor allem auch dadurch veranlaßt, daß die Menschen früherer Zeit nur das bewußte Seelenleben der Menschen beachteten und kaum eine Ahnung davon hatten, daß auch im Menschen wie in den Tieren viele unbewußte seelische Vorgänge stattfinden.

Der Schweizer Biologe Adolf Portmann sagt in „Biologie und Geist" (315 f.):

> Der am meisten beachtete Beitrag des biologischen Forschers zum kommenden Bilde des Menschen ist der Nachweis der Ordnungsfaktoren in den bewußtlos ablaufenden Lebensvorgängen. Wer mit den Naturgesetzen vertraut war, hat seit jeher diese Ordnung staunend erlebt.
>
> Der Einblick in die bewußtlos schaffenden Ordnungsweisen hat die Trennung von psychischen und physischen Geschehen, also die Trennung von seelischen und körperlichen Vorgängen, als unzulängliche Sonderung erwiesen. Diese psychischen Strukturen stehen in intensiver Wechselwirkung mit allen Organen einer ganzen Lebensform. Wenn heute soviel von psychosomatischer Medizin die Rede ist, so liegt darin die Anerkennung dieser Wechselwirkung.

Wer also nur einigermaßen die Forschungsergebnisse beachtet, weiß, daß eine Zweiteilung in Körper und Seele im krassen Widerspruch zu den Erkenntnissen der Wissenschaft steht. Und wenn Sie wollen, so kann jeder Drogensüchtige Ihnen den Beweis dafür bringen, wie sehr Körper und Seele eine unlösbare Einheit bilden.

Seele ist nicht ein Geist, der neben oder in einem Menschenleib existiert, Seele ist eine Erlebensweise oder eine Lebensäußerung eines Lebewesens. Nicht nur der Mensch erlebt in sich seelische Kräfte, schon das Tier erlebt sie, hat also Seele, wobei dieses Erleben beim Tier noch nicht bewußt erfolgt, es sind „die Ordnungsfaktoren in den bewußtlos ablaufenden Lebensvorgängen", es sind „die bewußtlos schaffenden Ordnungsweisen", von denen Prof. Portmann spricht, über die das Tier als unbewußte Seelenkräfte verfügt, neben denen sich in der Höherentwicklung der Arten mehr und mehr

unterbewußte Seelenkräfte bemerkbar machen, die alle zusammen dem Willen zur Selbsterhaltung dienen.

Auch im Menschen wirken diese Ordnungsfaktoren in den bewußtlos ablaufenden Lebensvorgängen; aber seelische Kräfte und Erlebnisweisen werden vom Menschen auch bewußt erlebt. Damit bereichert sich das seelische Erleben des Menschen gegenüber dem des Tieres in außerordentlichem Maße.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Menschen und den höchstentwickelten Tieren liegt eben darin, daß der Mensch im Gegensatz zum Tier neben einem unbewußten und unterbewußten Seelenleben seelische Kräfte bewußt erleben kann, während das Tier nur unbewußtes oder höchstens unterbewußtes Seelenleben kennt. Dabei sind Körper und Seele eine Einheit. Die Trennung von seelischem und körperlichem Geschehen hat sich, wie Prof. Portmann schreibt, „als unzulängliche Sonderung erwiesen".

Daher: Stirbt in der Todesstunde der Körper, so hören auch die bewußtlos ordnenden Schaffensweisen auf, aber auch die unterbewußt ablaufenden Erlebnisweisen und erst recht die bewußt ablaufenden Seelenkräfte; denn alle diese unterbewußten und bewußten Seelenerlebnisse sind an das Funktionieren der Ordnungsfaktoren der bewußtlos ablaufenden Lebensvorgänge gebunden. Hören diese mit dem Eintritt des Todes auf, so können auch jene nicht weiter existieren.

Und im Einklang mit dieser grundsätzlichen Erkenntnis ist nun auch die Frage nach Gott völlig neu zu beantworten.

Wie im Christentum der Körper der Menschen von einer davon zu unterscheidenden Seele bewohnt wird, die als Geistwesen nach dem Tode ein eigenständiges Leben führt, so sieht der Christ auch Gott als einen unkörperlichen, jedoch mit Bewußtsein begabten Geist an. Das ist zwar die folgerichtige Fortführung der Auffassung von Seele, wie sie im Christentum vertreten wird, führt aber eben, weil diese Grundauffassung falsch ist, nur in einen noch größeren Irrtum, zu dem Irrtum nämlich, daß Gott als ein persönliches, bewußtes Wesen vorgestellt wird, als ein Geist, der die gleichen seelischen Fähigkeiten und Eigenschaften hat, die man auch der menschlichen Seele zuspricht.

Dieser Gott kann lieben, er kann strafen, er kann gnädig und barmherzig sein, aber auch zürnen. Er kann sich dem Menschen offenbaren, kann seinen Sohn auf die Erde schicken und kann schließlich Gericht halten am Jüngsten Tage, an den die Christen glauben sollen. Alles dieses ergibt sich zwangsläufig aus der Grundauffassung, daß Gott ein persönliches, bewußtes Geistwesen sei.

In der Religionsphilosophie Mathilde Ludendorffs wird diese Gottvorstellung abgelehnt als grundsätzlicher Irrtum, ebenso abgelehnt wie die Auffassung der Zweiheit von Leib und Seele.

Wie nämlich die Seele nicht ein selbständiges Geistwesen ist, daß außerhalb des Leibes existiert oder existieren kann, so ist auch Gott kein Geist, kein unkörperliches mit Bewußtsein begabtes Geistwesen. Alle solche Vorstellungen haben sich die Menschen gemacht, weil sie versuchten, Gott mit ihrer Denkkraft, mit ihrer Vernunft zu erfassen, und eben sich vorzustellen — und eben auf diese Weise landeten sie unfehlbar im Irrtum, denn die Vernunft kann nur erfassen, was in unserer Welt in Raum und Zeit und in der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung vorkommt.

Wir Menschen wüßten nichts von Gott, wenn wir nicht in unseren bewußten Seelenfähigkeiten neben der Vernunft die Fähigkeit hätten, das Göttliche zu erleben.

Und hier nun, meine Damen und Herren, sehe ich mich vor einer eigentlich unlösbaren Aufgabe, nämlich, mit Worten zu sagen, was Mathilde Ludendorff mit dem Wort „Gott" meint. Alle unsere Worte sind der Welt entnommen, wie sie uns erscheint, wie sie eingeordnet ist in Raum und Zeit.

Wir sprechen deshalb von tiefer Trauer, von höchster Freude und meinen doch nicht, daß die Trauer tief sei wie ein Brunnen, aber die Freude hoch wie ein Turm. Sie sehen daraus, daß wir diese Worte in sehr übertragenem Sinne verwenden. Wer sie verstehen will, muß sie aus der körperlich-räumlichen Vorstellung herausnehmen und muß ihnen den vom Sprecher gemeinten Sinn entnehmen. Er muß also die Fähigkeit haben, die Worte in ihrem Sinngehalt zu verstehen. Man sollte meinen, daß dies doch sehr einfach, weil alltäglich, sei. Aber so ist es leider nicht.

Ein Beispiel:

Da spricht etwa ein Mann von Liebe und meint damit eine innige innerseelische Beziehung zu einer Frau. Kann nun ein anderer, der unter Liebe nur den Geschlechtstrieb versteht, weil er gar nichts anderes kennt, der in einer Frau nur das für sein Triebleben geeignete Objekt sieht, kann er erfassen, was der andere mit dem Wort Liebe meint? Besteht nicht zwischen beiden ein himmelweiter und sogar unüberbrückbarer Unterschied in der Bedeutung des gleichen Wortes? Weil diese beiden Männer in völlig verschiedenen Welten leben, ist ein Verstehen unendlich erschwert. Die gleichen Worte werden mit völlig verschiedenem Inhalt verstanden. Das ist deshalb möglich, weil es sich nicht um Dinge unserer Erscheinungswelt handelt, über die man sich ja einigen könnte, sondern weil es sich um seelisches Erleben handelt, das im letzten Sinne unbeschreibbar ist. Sie benützen zwar das gleiche Wort „Liebe", aber was der einzelne darunter versteht, hängt doch völlig von dem Erleben ab, das er persönlich mit diesem Wort verbindet.

Und so ist es auch erst recht mit dem Wort „Gott". Durch die Religion ist — wie ich gezeigt habe — das Wort Gott mit einem ganz bestimmten Inhalt versehen, denn die christliche Religion meint mit dem Wort Gott

den Javeh, den Jehova, den Stammesgott des jüdischen Volkes, jedenfalls aber ein persönliches Geistwesen.

Wie sollte es da möglich sein, daß Menschen dieses Wort in einem gänzlich anderen Sinne verstehen? Es ist wie mit dem Wort Liebe, nur wer es erlebt, was mit diesem Wort gemeint ist, weiß, daß es das gibt und was es bedeutet.

So ist es auch mit dem Wort Gott, nur wer es erlebt, kann wissen, was mit dem Wort Gott gemeint ist. Und nun ist durch die christliche Lehre von einem persönlichen Gott die Bedeutung dieses Wortes so verstellt, so verkehrt, daß viele Menschen, das Göttliche zwar erleben, aber dabei nicht wissen, daß es Gott ist, was sie da erleben. Es mag sogar sein, daß mancher spricht: „Es gibt keinen Gott", weil er die christliche Vorstellung eines persönlichen, bewußten Gottes mit vollem Recht ablehnt, aber nicht weiß, daß er vielleicht in manchen Stunden, in manchen Augenblicken das Göttliche in seiner Seele erlebt. Er leugnet zwar den christlichen Gottesbegriff, ist aber dennoch nicht gottlos, weil er ja Gott in der Natur, in manchem Kunstwerk erlebt, ohne zu wissen, daß es das Göttliche, daß es das Wesen der Erscheinungen, daß es Gott ist, das er da erlebt.

Es ist mir nicht möglich, solches Erleben zu beschreiben. Mathilde Ludendorff nennt es das Erleben der Genialität und zeigt, daß dieses Erleben auf jedem Bereich des bewußten Seelenlebens möglich ist und als Wünschen erlebt wird. Im Bereich der Wahrnehmung als Wunsch zum Schönen, im Bereich des Denkens als Wunsch zum Wahren, im Bereich des Fühlens als Wunsch, das Edle zu lieben und das Unedle zu hassen, und im Bereich des Handelns als Wunsch zum Guten.

Sie schreibt (Triumph des Unsterblichkeitwillens S. 250):

> Das Erleben der Genialität ist jedem möglich, solange er sich selbst die Seele nicht erstickte, nicht etwa nur dem genialen Menschen oder dem Genie.
>
> Er wird hierzu um so eher gelangen, je vollkommener er die Wünsche der Genialität von Zweckgedanken fernhält. Bei den meisten heute lebenden Menschen bedarf es, bis dies erreicht ist, noch einer gründlichen Erlösung von dem Christentum und seinen unseligen Lohn- und Straflehren. Erst von dem Augenblicke an kann sich seine Genialität voll entfalten, in welchem er nach innerster Überzeugung sagen kann: „Ich tue das Gute, erforsche das Wahre, liebe oder hasse nach göttlicher Wahl und ersehne das Schöne, nicht um mir die Seligkeit nach dem Tode oder Güter im Diesseits, aber auch nicht, um mir geistige Glücksbereicherung in meinem Leben zu erringen, nein, es ist mein der Vernunft unbegreiflicher, grundloser, zweckloser Wille."

Wer sich dem Erleben dieser genialen Wünsche, dieser göttlichen Wünsche — wie sie auch sagt — hingibt, der gelangt in jenes Reich der Genialität.

In diesem Erleben, in diesem Reich der Genialität, vergißt der Mensch Raum und Zeit oder besser gesagt, übersieht er diese Formen der Erscheinungswelt, als ob er jenseits von Raum und Zeit ist. Er erreicht einen höheren Grad des Bewußtseins. Bei Mathilde Ludendorff lesen wir in „Triumph des Unsterblichkeitwillens" (259):

> Dort aber, in jenem höheren Bewußtsein, im Jenseits, da erleben sie eine vollkommene Unabhängigkeit von Raum und Zeit, diese Formen des Vernunfterkennens ließen sie weit zurück. Sie vergessen den Raum und sind erhaben über jedes Wahrnehmen der Dauer.

So kennt also der Mensch, der sich den göttlichen Wünschen hingibt, ein Erleben, das jenseits der Zeit ist, ein Erleben, in dem Zeit nicht wahrgenommen wird, ein Erleben der Zeitlosigkeit.

Mathilde Ludendorff schreibt (261):

> Zeitlos nannten wir das Erleben des Jenseits. Aber ist nicht Zeitlosigkeit der Gegensatz der Zeitlichkeit? Ist sie nicht in weit tieferem Sinne „Ewigkeit" als Endlosigkeit, weil sie frei ist von dem Wahrnehmen der Zeit? Und ist nicht ein Eingehen in dieses Reich und ein bewußtes Erleben der Zeitlosigkeit ein Erleben der persönlichen Unsterblichkeit, „Ewigkeit" genannt.

So erfüllt sich für den Menschen, der dieses Erleben der Zeitlosigkeit kennt — und jeder kann, wenn er die göttlichen Wünsche in seiner Seele beachtet und pflegt, dieses Erleben kennen — so erfüllt sich in diesem Erleben des Jenseits der Zeit die persönliche Unsterblichkeit in einem viel höheren Sinne, als die christliche Lehre sie als ein ewig dauerndes Leben nach dem Tode verheißt.

So erkennen wir klar: ein Fortleben über die Todesstunde hinaus gibt es nicht, nur vor dem Tode kann der Mensch daher seinen Willen zur Unsterblichkeit erfüllen, indem er sein Leben den genialen Wünschen, die in jeder Menschenseele angelegt sind, ein- und untergeordnet und durch das Erleben der Genialität ein Erleben der Zeitlosigkeit kennenlernt. Das Wissen aber um das unerbittliche Todesmuß wird und kann ihm die Kraft stärken, den göttlichen Wünschen seiner Seele zu leben und damit den Sinn seines Lebens zu erfüllen und den Willen zur Unsterblichkeit vor seinem Tode zu erlösen. Wir hatten gesehen, daß der Mensch das Lebewesen ist, das die Todesstunde vorausweiß. Wir hatten gesehen, daß er in dem Widerspruch lebt, auf der einen Seite den Willen zur Unsterblichkeit auf der anderen Seite das klare Erkennen des Todesmuß. Und nun erfahren wir, wie der Mensch diesen Willen zur Unsterblichkeit durch das Erleben in dem Reich der Genialität in dem Jenseits der Zeit erlöst.

Und damit ist in der Philosophie Mathilde Ludendorffs dieser Widerspruch aufgelöst.

Herr Dr. Werner Preisinger hat eine Reihe von Vorträgen gehalten, die nur zum Teil (Nr. 3, 6 und 9) gedruckt vorliegen. Aber jeder Vortrag ist auf Tonbandkassette gesprochen erhältlich. Mit jeder Kassette können Sie ein sehr geeignetes Mittel erwerben, die in ihr vertretenen Gedanken weiter zu vermitteln. Das Tonband kann auf jedem Kassettenrecorder abgespielt werden und eignet sich vor allem für einen kleinen Hörerkreis.

Es sind folgende Tonbandkassetten lieferbar:

1. Ende des deutschen Volkes?
2. Die Entstehung des Morgenthauplanes und seine heutige Durchführung
3. Ist Volkserhaltung noch zeitgemäß?
4. Tod und Unsterblichkeit. Eine Einführung in die Religionsphilosophie Dr. Mathilde Ludendorffs
5. Was hat Friedrich Ludwig Jahn uns heute noch zu sagen?
6. Die Evolutionstheorie in der Sicht der Naturwissenschaft, der Religion und der Philosophie
7. Vom Sinn des Lebens und vom Sinn des Sterbens
8. Weihnachten, ein Fest der Hoffnung
9. Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?

Jede Kassette kostet DM 25,—

Bestellungen direkt an

Herrn Dr. Werner Preisinger, Geroldring 44, 2401 Ratekau

Postscheckkonto Hamburg 5219 17 - 209

Bücher und Schriften aus dem Verlag „Mein Standpunkt" 2910 Westerstede 1

Kurt v. Zydowitz:
Glaubensumbruch - ein Verhängnis

— 700 Jahre germanisch-deutsche Geschichte —
Teil I: 6. bis 9. Jahrhundert, 144 S., br., 12,— DM bzw. 75,— öS.
Teil II: 10. bis 13. Jahrhundert, 298 S., br., 24,— DM bzw. 150,— öS.

Hermi Kettler-Heidmann
erzählt
Grimmsche Märchen für Kinder

56 Seiten, broschiert, 6,90 DM bzw. 45,— öS.

Dr. Werner Preisinger: **„Ist Volkserhaltung noch zeitgemäß?"**
28 Seiten, 2,40 DM bzw. 15,— öS.

Dr. Werner Preisinger: **„Die Evolutionstheorie in der Sicht der Naturwissenschaft, der Religion und der Philosophie"**
32 Seiten, 3,60 DM bzw. 22,50 öS.

Dr. Werner Preisinger: **„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?"**
24 Seiten, 3,60 DM bzw. 22,50 öS.

Hans Dirks: **„Deutsche Bauern im Ringen um die germanische Lebensordnung"**
24 Seiten, 2,40 DM bzw. 15,— öS.

Kurt v. Zydowitz: **„Der Islam — Neue Weltmacht?"**
28 Seiten, 2,40 DM bzw. 15,— öS.

Außerdem erscheint die Monatszeitschrift

„Mein Standpunkt — Gedanken zur Zeit". — Bezugsgebühr vierteljährlich 5,70 DM bzw. 36,— öS.

14 Vorträge von
Dr. Werner Preisinger

Ursprünglich in den Jahren um 1980 auf Tonbandkassette gesprochen und jetzt digitalisiert als MP3-Dateien auf CD erhältlich. Die Inhalte einiger Vorträge sind auch in gedruckter Form im Verlag „Mein Standpunkt“, Westerstede erschienen.

1. **Ende des deutschen Volkes?**
2. **Der Morgenthauplan und seine heutige Durchführung** (2015 veraltet)
3. **Ist Volkserhaltung noch zeitgemäß?** (Auch als Heft im Verlag „Mein Standpunkt“ Westerstede erschienen)
4. **Tod und Unsterblichkeit – Eine Einführung in die Religionsphilosophie Dr. Mathilde Ludendorffs**
5. **Was hat Friedrich Ludwig Jahn uns heute noch zu sagen?**
6. **Die Evolutionstheorie in der Sicht der Naturwissenschaft, der Religion und der Philosophie** (Auch als Heft im Verlag „Mein Standpunkt“ Westerstede erschienen).
7. **Vom Sinn des Lebens und vom Sinn des Sterbens**
8. **Weihnachten – ein Fest der Hoffnung**
9. **Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?** (Auch als Heft im Verlag „Mein Standpunkt“ Westerstede erschienen)
10. **Hat die Ludendorff-Bewegung eine Zukunft?**
11. **Ist das deutsche Volk noch zu retten?**
12. **Deutschland darf nicht untergehen!**
13. **Des deutschen Volkes drohender Untergang und Rettungsmöglichkeit in höchster Not**
14. **Ziel und Weg Erich Ludendorffs**
    2. Seite: Aus der Reihe E Nr. 6 (Die Reihe E hat 13 Kassetten)

Jede Vortrags-CD kostet 12,95 Euro. Ihre Nachfragen und Bestellungen richten Sie bitte an

Nordfried Preisinger
Dorfstraße 22
23845 Bühnsdorf

E-Post: mnpreisinger@t-online.de
Tel: 04550 555

Für Druckausgaben der Hefte von Dr. W. Preisinger siehe das Internet, z.B. www.eurobuch.com, www.booklooker.de, www.amazon.de, www.zvab.com o.a. Quellen.



Lest die „Deutsche Wochenschau"

Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der **Deutschen Wochenschau** dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der **Weg zur** Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!"

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau"**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte"**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift"**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.